

Deutsches Schreibmaschinenmuseum  
- Bayreuth -



Kleiner Streifzug  
durch unser  
Museum





## Zur Einführung unsere Geschichte

Die Sammlung alter Schreibmaschinen der Forschungs- und Ausbildungsstätte für Kurzschrift und Textverarbeitung in Bayreuth, die die Entwicklungsgeschichte der Schreibmaschine aufzeigt, hat selbst eine Geschichte.

Wie kam die Sammlung überhaupt zustande? Als die Vorbereitungskurse für Fachlehrer des Maschinenschreibens (und der Kurzschrift) erstmals in Kulmbach anliefen, suchte man nach der Möglichkeit, den Studierenden die Schreibmaschinentypen, über die in der „Geschichte der Schreibmaschine“ gesprochen wurde, nicht nur im Bilde, sondern auch an Modellen vorzuführen. Durch Inserate und Rundschreiben hielt man Ausschau nach alten Schreibmaschinen, die wohl da und dort in einer Ecke unbenutzt standen, um sie der Kulmbacher Lehrstätte zum Erwerb anzubieten. Der Ruf hatte Erfolg: es ließen sich Modelle aus früherer Zeit finden, die längst als überholt beiseitegestellt waren. Auch Schreibmaschinenhersteller übergaben Spenden. So stieg die Zahl der Maschinen in der Kulmbacher Sammlung schließlich auf 120 Stück. Als Pfingsten 1936 das „Haus der Deutschen Kurzschrift“ in Bayreuth eröffnet wurde, wanderte die Sammlung hierher und erhielt einen großen, für Schau- und Lehrzwecke wohlgeeigneten Raum. In Glasvitrinen und auf Schautischen wurden die Maschinen aufgestellt. Die markantesten Modelle standen auf besonderen Drehgestellen, so dass sie dem Betrachter von allen Seiten vorgeführt werden konnten. In den letzten Wochen des 2. Weltkrieges näherten sich die Fluggeschwader der Alliierten immer bedrohlicher der Stadt. Daher wurden die wichtigsten historischen Stücke verpackt und ins Fichtelgebirge (Luisenburg) verlagert. Unter anderem wurde 1945 das „Stenografenhaus“ bombardiert und geriet in Flammen. Die Amerikaner holten später die verlagerten Maschinen zurück und brachten sie zunächst in einen Abstellraum des Richard-Wagner-Festspielhauses um sie kurze Zeit später ins „Neue Schloss“ zu schaffen. 1946 kamen die Maschinen dann in die wieder eröffnete Handelsschule in der Friedrichsstraße. Es waren noch 86 Maschinen die jedoch ziemlich beschädigt waren. Am 29. Juni 1947 wurde der Verein „Forschungs- und Ausbildungsstätte für Kurzschrift und Maschinenschreiben“ ins Leben gerufen. Es war geplant, wiederum Vorbereitungskurse und Prüfungen wie früher abzuhalten. Man ordnete die Bücherei neu und holte die historische Schreibmaschinensammlung ins „Stenografenhaus“ zurück. Erst 1957 gelang es wieder, den alten Maschinen einen besonderen Raum zuzuweisen, wo sie wohlgeordnet aufgestellt werden konnten. Es waren auch Teilmodelle (Schnittmodelle) moderner Schreibmaschinen zu finden, die für Studienzwecke benötigt wurden. An der Wand hingen Bilder aus der Entwicklungsgeschichte der Schreibmaschine. Die, kurz genannte, „Forschungsstätte“ konnte nach langen Verhandlungen im Jahre 1966 die zunächst treuhänderisch von ihr verwaltete Sammlung historischer Schreibmaschinen dem Freistaat Bayern abkaufen. Seitdem erfolgt trotz bescheidener finanzieller Möglichkeiten ein planmäßiger Ausbau, so dass heute ein fast lückenloser Querschnitt einer nunmehr über hundertjährigen Entwicklung gezeigt werden kann. -

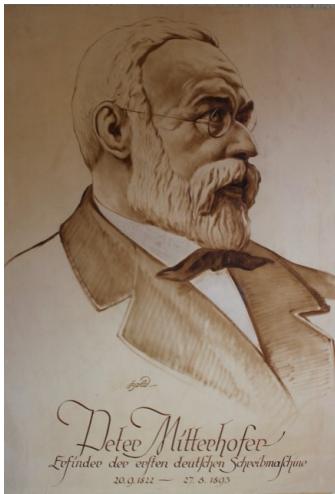
Die Betreuung der Sammlung erfolgte von 1936 bis 1968 durch Lektor Carl Müller, Bayreuth, ab 1969 durch den Geschäftsführer der Forschungsstätte Hans Gebhardt, Eckersdorf, der diese Aufgabe auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst weiterhin wahr genommen hat.

1974, mit der Inbetriebnahme der Berufsfachschule für Lehrer der Kurzschrift und des Maschinenschreibens, war ein Umzug der Forschungsstätte und damit auch des Schreibmaschinenmuseums vom Stenohaus, das inzwischen für baufällig erklärt wurde, in die Private Wirtschaftsschule Reger in der Nibelungenstraße notwendig geworden; es folgte ein weiterer Umzug 1982 in die Bernecker Straße, unserem jetzigen Standort. Seit 1984, also seit über 37 Jahren, befindet sich die bisher als „Museum historischer Schreibmaschinen“ bezeichnete Sammlung in einem eigens von der Forschungsstätte errichteten Ausstellungsraum und ist als „Deutsches Schreibmaschinenmuseum“ auch der Öffentlichkeit zugänglich. Die Zahl der Exponate ist seitdem stetig gewachsen und umfasst inzwischen über 1400 historische oder wohl bald historisch werdende Schreibmaschinen, wobei auf eine Ausdehnung auf Rechenmaschinen bewusst verzichtet wurde. Nicht allein aus Platzgründen, sondern weil deren Sammlung letztlich nicht zu den Aufgaben der Forschungsstätte gehört. So gibt nun das Museum einen fast lückenlosen Überblick über die Entwicklung der mechanischen Schreibgeräte, beginnend mit dem ersten Schreibapparat des Tiroler Zimmermanns Peter Mitterhofer von 1864 (als Replik vorhanden) bis zu den elektrischen Schreibmaschinen der Sechzigerjahre und den auf sie folgenden elektronisch gesteuerten Maschinen mit Typenscheibe der neueren Zeit. Der Lehrer für Maschinenschreiben ist inzwischen abgelöst worden vom Lehrer für Textverarbeitung. Der Computer hat überall Einzug gehalten. Eine Erweiterung des Deutschen Schreibmaschinenmuseums auf diesen Zweig wäre deshalb die Konsequenz. Hierzu fehlen jedoch die Räume und auch der notwendige finanzielle Rückhalt. Zudem wurde 2014 eine Sammlung von IBM Schreibmaschinen von Herrn Eberhard Meyer aus Harburg aufgenommen. Diese Ausstellung ist die größte Ansammlung IBM Maschinen und in ihrer Art wohl einmalig.

Die Geschicke des Museums leitete seit 2012 Herr Holger Woppmann, erst im Februar 2021 wurde er abgelöst von Herrn Günter Pschibl.

Die nachfolgende Zusammenstellung bezieht sich auf Modelle, die dem Beschauer einen Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Schreibmaschine geben können.

Bayreuth, Juli 2021



Die **Mitterhofersche Schreibmaschine**: Ihr Erfinder war Peter Mitterhofer aus Partschins bei Meran. Er war Alleinunterhalter und Zimmermann. Daher stellte er seine Maschine aus Holz her. Sein erstes Modell entstand 1864, das zweite baute er 1866. Das ausgestellte Stück (Mod. I) ist eine Nachbildung des im Wiener Technischen Museum stehenden Originals. Ein drittes Modell entstand 1870. Da Mitterhofer keine Metalltypen zur Verfügung hatte, verwendete er Stecknadelspitzen, welche die Buchstabenform (nur Großbuchstaben) wiedergaben. Dadurch entstand eine Lochschrift. Die späteren Maschinen verwendeten auch Metalltypen. Zu der damaligen Zeit erkannte niemand die Tragweite der Mitterhoferschen Erfindung, daher wurden seine Maschinen nicht fabrikmäßig hergestellt. Sie enthielten schon verschiedene Konstruktionselemente, die uns an der heutigen Schreibmaschine selbstverständlich sind. Er hatte keine kaufmännischen Fähigkeiten, sonst hätte er aus seinen Erfindungen mehr machen können. Auf seinem Grab steht: Die von ihm lernten, durften seine Früchte ernten.

Die Schreibmaschine von **Sholes & Glidden** (USA 1873), auf dem Markt erschienen 1874, spätere „Remington I“. Bei ihr wurde das Tastenfeld manchmal (wie bei unserer Maschine) nach dem Alphabet geordnet. Sie schreibt nur Großbuchstaben. Jedes einzelne Modell ist farbig. Handbemalt. Die Typenhebel, welche die Schriftzeichen tragen, schlagen von unten her gegen die Schreibwalze (Unteraufschlag). Beim Überprüfen des Geschriebenen muss man die Walze hochheben. Weil Remington auch Nähmaschinen herstellte, wurden für die Remington I Nähmaschinentische verwendet, wobei der Wagenrückzug bei den ersten Maschinen mit dem Fuß bedient wurde. (kleines Bild).



**Remington Mod. V (1887)** hat schon Umschaltung und damit die Möglichkeit, auch Kleinbuchstaben zu schreiben. Mit diesem Modell erhielt die Remington ihre gleichbleibende Gestalt (bis zum Modell 9).

Modell 10 (1908) schrieb bereits sichtbar, mittels Vorderaufschlag.







Die **Caligraph** (1883) ist eine sogenannte „Volltastaturmaschine“, welche für Groß- und Kleinbuchstaben je eine eigene Taste und einen eigenen Typenhebel aufweist. Daher braucht man keine Umschaltung. Das vorhandene Modell ist um die Jahrhundertwende entstanden. Die Firma Frister & Roßmann in Berlin hat diese Maschine in Lizenz produziert.

Die **Yost** (1887), ist ebenfalls eine Volltastaturmaschine, (also ohne Umschaltung) mit Unteranschlag. Neu an ihr ist die sogenannte „Farbkissenfärbung“. Statt des Farbbandes liegt ein farbgetränkter Filzstreifen rings um den Typenhebelkorb, welchen die Typen berühren, so dass sie im Augenblick des Aufschlags stets eingefärbt sind. Diesen Filzstreifen musste man immer wieder neu mit Farbe tränken. Die sichere Führung der Typen und die Zeilengeradheit werden durch einen quadratischen Ausschnitt gewährleistet, der über der Mitte des Typenkorbes angeordnet ist und durch welchen die Typen beim Aufschlag hindurchgehen müssen.



Sobald die Schreibmaschine in den Büros Eingang gefunden hatte, wurde der Unteraufschlag als Mangel empfunden. Es regte sich der Wunsch nach sofort sichtbarer Schrift. Dies schien zunächst nur durch Aufschlag der Typen von oben her erreichbar zu sein. Man baute Maschinen mit „Oberaufschlag“. Als Beispiel hierfür:



Die **Bar Lock** (1887), ebenfalls eine Volltastaturmaschine, deren Hebel senkrecht stehen. Die Typen schlagen von oben nach unten. Ein kleiner bogenförmiger Kamm aus Metallstiften dient als Typenführung, um eine zeilengerade Schrift zu erzielen. Von ihm hat die Maschine auch den Namen: Bar Lock, also Hebelschloss, da die aufschlagenden Hebel so eingeschlossen werden, dass sie nicht ausweichen können

Die **Williams** (USA 1897) sucht ebenfalls das Problem der sichtbar schreibenden Maschine zu lösen. Ihre Hebel schlagen von oben her gegen die Walze. Die besondere Konstruktion des Typenhebelgetriebes lässt die Typenhebel eine eigenartig hüpfende Bewegung ausführen. Die Einfärbung erfolgt durch Farbkissen. Sichtbar ist jedoch nur die eben geschriebene Zeile, nicht aber das ganze Schriftstück: Das Schreibpapier wird zunächst in einem unterhalb des Hebelwerkes befindlichen Käfig eingerollt und durch die Schreibwalzen gezogen. Beim Weiterschalten rollt es sich dann in den vorderen Papierkäfig wieder ein, aus dem es dann nach Beendigung des Schreibens herauszuziehen ist.





Um das Prinzip seiner Maschine klar zu machen, wird die **Mignon** gezeigt, die 1903 von der AEG Berlin auf den Markt gebracht wurde. Dr. Friedrich von Hefner-Alteneck konstruierte sie. Mit dieser Maschine begann die Schreibmaschinen-Fabrikation der Olympia-Werke. Sie ist eine sogenannte „Zeigermaschine“. Mittels des Zeigers wird das entsprechende Zeichen aufgesucht und dann die rechte Taste niedergedrückt, so dass der Typenzylinder aufschlägt. Die Einfärbung erfolgt über ein Farbband.



Die **Oliver** (1896) trägt die Typen - und zwar je drei Stück, - auf Bügeln, die in zwei Gruppen rechts und links über der Walze lagern. Sie schlagen ebenfalls von oben her auf. Aber von der Schreibzeile ist nur das Stück sichtbar, das zwischen den Bügelgruppen liegt. Das Tastenfeld hat nur drei Reihen eine sogenannte Dritteltastatur, daher ist eine doppelte Umschaltung notwendig, welche die Schreibwalze nach vorn und nach hinten bewegt.

Die **Hall** (USA 1880) ist eine Zeigermaschine, die ihre Typen auf einer elastischen Gummiplatte (ähnlich wie ein Stempel) trägt. Sie liegt unterhalb des wie eine Bienenwabe aussehenden Zeichenfeldes. Mittels des Tasters, der zugleich als Zeiger dient, lässt sie sich hin und her bewegen. Ist das Zeichen aufgesucht, wird der Taster niedergedrückt: Ein Stift drückt dann das Zeichen durch ein Loch auf das Papier (beim Hochheben der Platte zu sehen). Gleichzeitig schreitet die Platte um einen Gradpunkt weiter. Die Einfärbung geschieht durch ein Farbkissen (Farbplatte), auf welcher die Typengummiplatte sich ständig reibend bewegt. Die Maschine schreibt unsichtbar; zur Überprüfung des Geschriebenen ist die Platte hochzuheben. Ein Vorzug ist die Möglichkeit, die Gummiplatte mit den Typen und das Zeichenfeld gegen Typen jeder fremden Sprache auszutauschen. Diese Art Maschinen nennt man auch „Typenplattenmaschinen“.





Die „Rofa“ (1921) verwendet die aufrecht stehenden Typenhebel der Bar Lock (drei Typen auf einem Hebel - doppelte Umschaltung). Neu an ihr ist die sogenannte „Farbdochteinfärbung“. Ein Farbröllchen, wie es schon frühere Maschinen aufweisen, wird von der herabgleitenden Type gegen einen Docht geschleudert, der seinen Farbstoff aus einer Patrone bezieht. Dadurch ist die Farbe immer gleich stark, sie braucht nicht immer wieder erneuert zu werden, wie dies bei den älteren Modellen bei Nachlassen der Farbkraft nötig war. 1929 ist diese Maschine wieder vom Markt verschwunden.



Die **Kneist** (1893) ist eine der Hall nachgeahmte deutsche Zeigermaschine. Der Typenträger ist wie bei der Hall eine Gummiplatte, nur ist neben dem Zeiger zum Aufsuchen des Zeichens noch ein Taster vorhanden, dessen Niederdruck das Zeichen auf das Papier presst, worauf die Platte um einen Gradpunkt weiterschreitet.





Die **Nippon** ist eine japanische Schreibmaschine; Hersteller ist die Nippon Typewriter Co., Tokio. Wird der Taster niedergedrückt, so hebt ein Greifer die Type aus dem Sortiment der anderen. Der Typenkasten enthält in 34 Zeilen zu je 70 Typen 2380 Typen, von denen jede ein Wort bedeutet. Vor dem Aufschlag wird die Type mittels eines Röllchens eingefärbt. Beim Loslassen des Tasters wird die Type wieder an ihren Platz zurückgebracht. Gewandte Schreiber bringen es in der Minute auf bis zu 70 Anschlägen.

Die Schreibzeilen gehen von oben nach unten. Jede Zeile steht links von der vorhergehenden. Die Nippon ist eine Zeigermaschine.

Die kanadische **Empire** (1892) ist eine „Stoßstangenmaschine“. Auf einer gehärteten Stahlplatte gleiten die radspeichenartig angeordneten Stoßstangen (mit je drei Zeichen) zum Abdruck gegen die Schreibwalze vor. Doppelte Umschaltung (Großbuchstaben/Ziffern und Zeichen). Bandeinfärbung. 1896 übernahmen die Adler-Werke in Frankfurt (Main) die Herstellung für Deutschland. Das Modell „Adler 7“ hat große Verbreitung gefunden.





Die **Pittsburg-Visible** erschien bereits 1890. Hinsichtlich der Hebelkonstruktion zeigt sie schon eine merkliche Annäherung an unsere späteren Schreibmaschinen: Die Typen liegen waagrecht und schlagen von vorn auf die Walze (Vorderaufschlag). Daher schreibt sie auch völlig sichtbar. Die Typenführung ist federnd gebaut, damit die sehr langen Typenhebel wieder in ihre Ruhelage zurückgeschleudert werden. Aber die langen Typenhebel beeinträchtigen die Zeilengeradheit der Schrift. Erfinder war der amerikanische Stenograf **Daugherty**, der die Maschine zunächst nach sich benannte. Erst bei der Übersiedlung des Werkes nach Pittsburg erhielt die Maschine ihren neuen Namen.

Die **Geniatus** (1924) ist ebenfalls ein deutsches Erzeugnis. Mit dem Typenschiffchen lehnt sie sich an die Hammond an. Die Einfärbung erfolgt über ein Farbband. Sie ist eine „Eintasterschreibmaschine“.

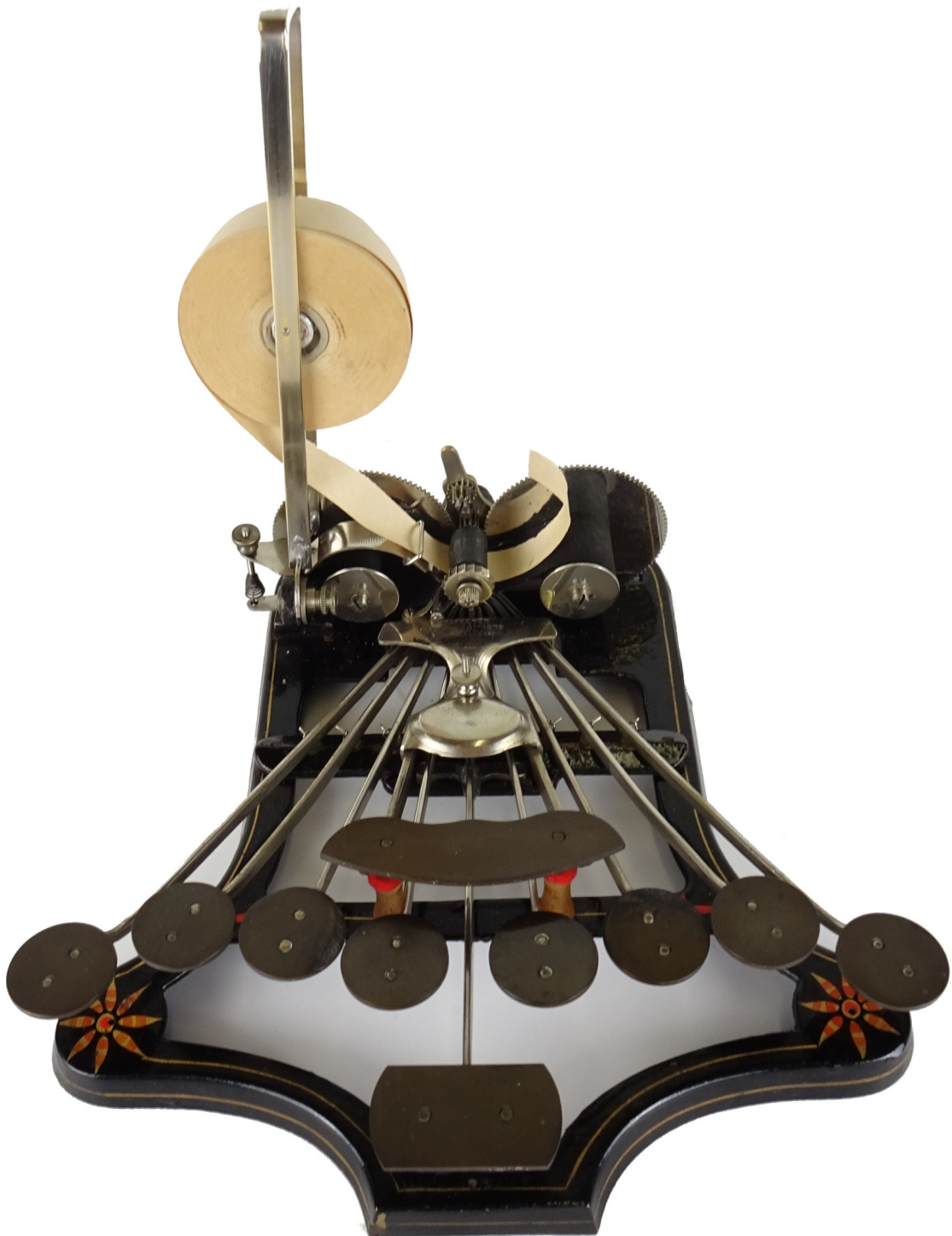


1889 entwickelte der Gerichtsstenograf **Bartholomew** diese Stenografiermaschine.

Die Maschine druckt nur senkrechte Striche an 5 verschiedenen Stellen auf einen 1cm breiten Papierstreifen. Es wird gleichzeitig mit zwei Händen geschrieben.

Es bestehen 31 Kombinationsmöglichkeiten.

Sie wurde im Büro und in Parlamenten eingesetzt.



In den 1950er Jahren wurde eine **SIL**benschreib**MA**schine mit dem Namen **SILMA** von Hermann Heinrich Bruckschen-Meteor erfunden.

Diese Maschine wird in Silben angeschlagen und druckt silbenweise, für jeden lesbar, in Klarschrift. Zur besseren Übersicht werden die einzelnen Silben durch einen Unterstrich getrennt, der beim Niederdrücken der Tasten automatisch zum Abdruck gelangt.

Diese Maschine war die erste deutsche Stenografiermaschine.





Die **Melotyp**, eine Musiknoten-Schreibmaschine (schreibt auch die Notenlinien mit), die 1936 von der Archo-Schreibmaschinenfabrik Winterling & Pfahl, Frankfurt (Main) herausgebracht wurde, ist eine Stoßstangenmaschine mit einfacher und anderthalbfacher Umschaltung (Senkung der Schreibwalze).



Diese Maschine wurde von Franz Xaver **Wagner**, einer der bedeutendsten Schreibmaschinenkonstrukteure seiner Zeit, zusammen mit seinem gleich begabten Sohn Hermann erstellt. Der nach Amerika ausgewanderte Rheinländer brachte die Maschine nach achtjähriger Arbeit unter dem Namen **Underwood** auf den Markt. Neu sind bei diesem Typenhebelgetriebe das Segment und die gleitende Verbindung von Tasten- und Typenhebel durch Einbau eines **Zwischenhebels**. Nun war es möglich, die kurzen Hebel von vorn auf die Walze aufzuschlagen und **völlig sichtbar** schreiben zu lassen. Damit war ein seit langem anstehendes Problem endgültig gelöst.

Alle bislang marktbeherrschenden Maschinen (Remington, Yost, Smith-Premier), die Unteraufschlag hatten, also unsichtbar schrieben, mussten auf das Wagnergetriebe -(Underwood-) Prinzip umstellen. Dies war auch bei modernen Schreibmaschinen grundlegend, obwohl der Zwischenhebel mittlerweile eine Abänderung erfahren hat. Alle bisher betrachteten Maschinen hatten Schwinghebel unterschiedlichster Form und Aufschlagsweise. Manche Erfinder erdachten jedoch andere Typenträgerarten.





Die **Blickensderfer** (USA 1893) verwendet das „Typenrad“, auf dem die Typen in drei Reihen angeordnet sind. Beim Niederdruck der Taste dreht sich das Typenrad, bis die gewünschte Type vor dem Aufschlagspunkt steht. Dann presst es sich gegen das Papier. Zur Umschaltung wird das Typenrad hochgehoben. Eingefärbt wird es durch ein „Farbröllchen“, an welches das zum Aufschlag niedergehende Typenrad anstreift (Typenräder gab es schon seit 1839: Jérôme Perrot, Rouen; in Amerika: Pratt 1863). Schon im Jahre 1879 hatte der Remington-Mechaniker Crandall einen „Typenzylinder“ verwendet, ebenfalls einen walzenförmigen Körper, der in sechs Zeilen untereinander die Zeichen trägt.

Die **Hammond** (USA 1880) weist als Typenträger ein Radsegment auf, das „Typenschiffchen“; diese Bezeichnung rührt daher, dass sich der Typenträger nach Art des Weberschiffchens nach links und rechts bewegt. Da er in seiner Ebene festliegt, muss ein durch Federkraft getriebener Druckhammer das Papier gegen die Type drücken. Die Maschine schreibt sichtbar.





Im Museum steht noch eine anders gebaute japanische Schreibmaschine **Otani**, die ebenfalls eine Zeigermaschine ist. Ihre Typen sind auf den quer laufenden Stäben angebracht, die sich beim Drehen des Knopfes an der linken Seite der Maschine über ein Kettengetriebe nach oben und unten bewegen lassen. Das Zeichen wird mit dem Taster aufgesucht, der seitlich verschiebbar ist und den Wagen mitnimmt. Man stellt das quadratische Fensterchen über das gefundene Zeichen ein und drückt den Taster nieder. Jetzt wird im oberen Teil der Maschine der eigentliche Drucktypenstab gehoben, während eine Leiste, die wie ein Druckhammer wirkt, das Papier gegen die Type schlägt und den Abdruck bewirkt.



Als Weiterentwicklung des Telegramms wurde der Fernschreiber zum Standard in der Kommunikation.

Noch lange vor Zeiten des Faxgerätes wurden auf diesen Maschinen Pressemitteilungen und Nachrichten verschickt. Zwar war es nicht ganz so einfach wie heute, aber genau so zuverlässig.

Es sind schon magische Momente, wenn diese Geräte wie von Geisterhand geschrieben, Buchstaben aufs Papier hämmern.

## "Die Welt der IBM Schreibmaschinen 1929-1993"



### IBM Kugelkopfschreibmaschine Type 723

Eliot Noyes \*1910 †1977, amerikanischer Industrie Designer und Architekt war für IBM schon ab 1948 tätig, um das Aussehen einer IBM Schreibmaschine zu entwerfen. Er wurde in den USA besonders ausgezeichnet für die Form der ersten IBM Kugelkopfschreibmaschine, die 72iger Familie, die auch auf einer US Briefmarke zu sehen ist . Es hat 10 Jahre gedauert bis die IBM-Ingenieure den Motor und die vielen feinmechanischen Teile, in Summe 2.400 Teile, in diesem Gehäuse untergebracht haben. Die Maschine wurde endlich 1961 in USA, in Europa 1962 auf der Hannover Messe vorgestellt. Die rote Farbe, wie am Bild zu sehen, war die meistverkaufte Farbe auf der ganzen Welt, weltweit millionenfach verkauft. Wir sind der Meinung, dass diese rote elektrische IBM Kugelkopf Schreibmaschine weltweit die schönste elektrische Schreibmaschine ist, die je montiert und verkauft worden ist. Warum gerade rot, erklärt den Besuchern im Deutschen Schreibmaschinen Museum Bayreuth... Eberhard Meyer



Bernecker Str. 11, 95448 Bayreuth



[www.schreibmaschinen.museum](http://www.schreibmaschinen.museum)  
Telefon: 0921 23445



Deutsches Schreibmaschinenmuseum  
- Bayreuth -



finde uns auf Instagram:



SCHREIBMASCHINENBAYREUTH